Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 12

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nr. 12 — 1921

Zweites Blatt der "Berner Woche in Wort und Bild"

den 26. März

Un den Frühling.

Billkommen, fconer Frühling! Du Wonne ber Matur! Mit deinem Blumenkörbchen Willkommen auf der Flur!

Gi! ei! da bift ja wieder! Und bift fo lieb und fcon! Und freun wir uns fo herglich, Entgegen bir ju gehn.

Denkft auch noch an mein Mädchen? Gi, Lieber, benke boch! Dort liebte mich bas Mädchen, Und's Madchen liebt mich noch.

Für's Mädchen manches Blümchen Erbat ich mir von dir. -3ch komm' und bitte wieder, Und du? - du gibft es mir.

Willkommen, fconer Jüngling! Du Wonne ber Ratur! Mit beinem Blumenkörbchen Willkommen auf der Flur!

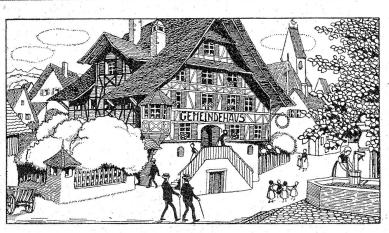
Friedrich Schiller.



Landwirtschaftliche Diftatur.

Ein Waggon dänische Tafelbutter bringt dem eidgenössischen Milchamt gegenwärtig Fr. 16,000 Gewinn, einzig aus der Differenz zwischen Ankauf und Berkauf. Wird nach den mutmaßlichen Blanen der Bauernzentrale später oben-drein ein Butterzoll erhoben, so kann die Bundeskasse noch einen Extragewinn buchen. Der Fiskus wird gegen keine Erhöhung seiner Einnahmen etwas ein-zuwenden haben, wohl aber diejenigen Volkskreise, die den Spaß bezahlen. Sie tragen nicht nur die Abgabe an den Bund, sondern auch die Preishöhe für die inländischen Produkte.
Würden die Fr. 16,000 pro Wagen

nicht erhoben werden, so bezahlten die Konsumenten für jede gleich große Wenge verzehrter Insandsbutter ebensowenge verzehlter Induvoratie ebenho-viel weniger, bezahlten weniger für Milch, Käse und Fleisch. Ein Preisab-bau für Nährmittel würde auch den Lohnabbau ermöglichen, nach dem die Industrie schreit, und nach einer Kette von Fallimenten wäre unser Export wie-ber flatt die nach als 130 000 Neder flott, die mehr als 130,000 Arsbeitslosen wieder beschäftigt. Ein Kind lieht ein, daß die Schutzölle der Bausern die Krise ins Unendliche verlängern,



Gemeindeftuben und Gemeindehäufer.

Die Soldatenstuben haben eine Joes zur Reise gedracht, die längst schon in der Luft schwebte: die Idee, Zusammenkunstsorte sür junge Leute zu schassen, wo die Alboholdersührung ausgeschatete: die Idee, Zusammenkunstsorte sür junge Leute zu schassen, wo die Alboholdersührung ausgeschatete: und Gelegenheit zu harmsoser und geistbilbender Geselligkeit geboten ist. Den Gedanken, die Soldatenstuben der Grenzbienstzeit in die Friedenszeit himüberzumehmen als Gemeinde in de studen und, wo das Bedürsnis dazu vorhanden, zu Gemeindehäusern zu erweitern, wurde von den initiativen und wertkätigen Jürcker Frauen (Jürcker Frauenberein sitr albohossere Wirtschaften) zuerst ausgenommen. Und nicht nur ausgenommen, sondern auch verwirklicht. Un die Spize der Bewegung sir Schassung von Gemeindeskuben und Gemeindehäusern stellte sich die Kestorin der Jürcker gemeinnützigen Frauen. Sie brachte 1918 eine kleine Gesellschaft Gleichgesinnter und einen Fonds sür diesen Iweit zusammen und ihr ist es zu danken, wenn aus dem Gedanken Taten wuchsen. — Zunächst gewann man durch einen Westelbewerd unter Architekten die Käne und Idene zur Gestaltung und Ausgestaltung von Gemeindeskuben und Gemeindehäusern. Man dachte sich unter ersteren ein Lotal mit alsohossere Wirtschaft, mit heimeligen Sächen und Winkeln, Ibeen zur Gestaltung und Ausgestaltung von Gemeindestuben und Gemeindehäusern. Man dachte sich unter ersteren ein Lokal mit alkohosseier Wirtschaft, mit heimeligen Sälchen und Winkeln, wo Spiele und Bücher und Zeitungen zu sinden sind, wo iunge Leute beiderlei Geschlechts, nas mentlich eltern- und samisiensose, ein Obdach sinden und gesellige und bisdende Unterhaltung. Die Gemeindehäuser sollten außerdem Lokale für Vereinssistungen, Säle sür größere gescllige Ansähe wie Vorträge, Konzerte und Theateraussührungen, Gemeindebureau und ähnliche der Gemeinschaft dienslichen Sinrichtungen enthalten.

Dieser Gedanke hat im Volksleben bereits tiese Wurzeln gesaßt. Da und dort schließen sich gemeinnüßig denkende Leute zu Gesellschaften und Vereinen zusammen mit dem Zweck, die Mittel zum Bau solcher Lokale und Gemeinden zusammenzulegen. Un zahlreichen Orten, namentlich in der Ostscher Lokale und Gemeinden Zusammenzulegen. Un zahlreichen Orten, namentlich in der Ostscher zokale und Gemeinden Zusammenzulegen. Un zahlreichen Orten, namentlich in der Ostscher zokale und Gemeinden Zeinschließen Der Schlesbach etc.) bestehen schon Gemeinbehäuser oder sind die Bausonds geäusnet zur Erstellung von solchen. Wir werden Geslegenheit nehmen, aus solche Schöpfungen hinzuweisen.

die Exportindustrien erwürgen, das Land zwingen damit die überschüssige Bevolruinieren. Aber bei den herrschenden Barteien ist niemand, der die gefährlichen Differenzen genügend durchschaut, und die Opposition nimmt tatsächlich teinen allgemeinen Standpunkt ein, sondern fampft blog um die Arbeitslöhne und deren Rauffraft.

Der Standpunkt der führenden Bau-ern ist klar: Sie weisen der Landwirt-schaft für die Zukunft im nationalen Konzert die erste Geige zu. Erst soll die Landwirtschaft gedeihen, jede ans dere Arbeit nur insofern, als sie der Landwirtschaft gemigend Tribut leisten, d. h. ihre Arbeiter so entlöhnen kann, daß sie die Produtte der Landwirtschaft

zwingen dantit die uberschussiger Bevolsterung zur Auswanderung — Herr Laufpricht ganz offen davon — oder zur Rückehr aufs Land, die Landwirtschaft gewinnt damit billigere Arbeitskräfte, Juzug an politischen Anhängern, und nach vielleicht einem Jahrzehnt wäre die Borherrschaft des Landes über die Stähte gesichert.

Städte gesichert. Alle Umstände sind für die Bauerndiktatur günstig. Die Industriebevöl-terung ist in zwei Klassen gespalten und bekampft sich aufs Bitterste; das Unter-nehmertum sieht in den Bauern die Staatsstüße und hält zu ihnen; die Breishöhe scheint sich niemals gegen die Bauern felber wenden zu fonnen, liefern bezahlen können. Die beständigen Preis-erhöhungen sind das Mittel zur Er-kangung jener Macht; denn eben die hohen Preise machen die Industrie ab-hängig, bringen sie in eine schlimme Lage, erdrücken einzelne Arbeitszweige, geworden; sie wossen zu wonen, gesetn lie doch lauter Qualitätsware inn Aus-land: Erstklassigen Käse und Kassenieh, gestern, als das Insand nicht bezahlen will oder kann. Auf dieser Basis sind sie groß geworden; sie wossen nicht mehr, wie beispielsweise nach dem 70er Krieg, zu= sehen, wie ihnen dank ausländischem Un= terangebot ein Arbeitszweig, damals der Kornbau, unmöglich gemacht wird. Sie wollen, um ein Beispiel zu nehmen, nicht das Schicksal der Bewohner jener hohen Alpentäler teilen, die auswandern mußten, weil ihre Arbeit unterboten wurde und kaum noch das Bargeld für Kleis der und Schuhe, geschweige denn die Snpothekarzinsen aufgekommenen neu

aufbringen fonnte.

Eben dieses Beispiel aber zeigt uns, wo das Messer anzusetzen wäre, um eine landwirtschaftliche Blüte neben einer gedeihenden Industrie zu erhalten: der Bodenverschuldung. V richtig erklären die Bauern, Vollkommen dak Sohe der Preise notwendig sei, um einen anständigen Arbeitslohn neben der Berzinsung der Hypotheken zu erzielen. Der Infling ver Ihpotheten zu etzteten. Der Gedanke liegt recht nahe, zu fragen, wieso denn der Bauer nicht gesehliche Reduktion der Hypothekarzinsen skatt Preiserhöhungen verlange? Es käme doch aufs gleiche heraus? Antwort: Die Hypothek ist wohl der Narhünden.

beste Berbündete der Bauernpolitis. Denn erstens: Wer keine Hypotheken trägt, dem flieht der Zins in die eigene

Tagi, dem snept der Ins in die eigene Tasche. Zweitens: An den Hypotheken ist das ganze städtische Kapital interes-siert, bleibt also dienstbar und verbün-det. Drittens: Was hat der Bauer da-von, wenn mit dem Jins zugleich auch der Preis für Produkte reduziert wird? So steht also die Stadtbevölkerung und der Fixbesoldete des ganzen Lan-des der mödtig gusstrehenden Dikkatu-

des der mächtig aufstrebenden Diktatur unserer Landwirtschaft fast wehrlos ge-genüber, und die Arbeitslosennot hat die Situation nur noch verschlimmert.

Die ständerätliche Rommission für die Wählbarkeit der Bundesbeamten in den Nationalrat hat unter dem Borsik von Ständerat hat unter dem Botig don Ständerat Mercier mit allen gegen eine Stimme beicklossen, dem Nate Nichtein-treten auf die, Vorlage zu beantragen. — Der Nationalrat hat seinerzeit den Bundesbeamten die Wählbarkeit zuge-

stehen wollen.

Der Rechnungsabschluß der eidgen. Zollverwaltung pro 1920 stellt sich beeidgen. deutend besser, als vorausgesehen wor-den war. Die Ausgaben, butgetiert mit Fr. 20,376,144, betragen infolge vor-genommener Einsparungen und Berein-fachungen nur Fr. 10,424,142. An Einnahmen waren vorgesehen 74,035,000. Tatsächlich wurden aber, dank der vorsgenommenen Jollerhöhungen 98,033,074 eingenommen. Die Rechnung schließt somit um 24,95 Millionen günktiger ab.

als im Boranschlag vorgesehen war.

An den beiden ersten Monaten des saufenden Jahres haben 1288 Personen unserm Lande den Rücken gefehrt, d. h.

468 Personen mehr als im gleichen Zeitzraum des Vorjahres. Die Ziffern steigen von Monat zu Monat.

Nach der vom eidg. statistischen Amtherausgegebenen vorläufigen Zusammen stellung der bisher errechneten Resulfate ber eidg. Volkszählung betrug die ort s= anwesende Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1920: 3,887,352 Per= sonen, wovon 1,872,687 männlichen und 2,014,665 weiblichen Geschlechtes.

3,475,046 Schweizer und 412,306 Aus-länder sind. Die Wohnbevölke-rung wurde mit 3,861,508 Seelen ge-gen 3,753,293 vor zehn Iahren festge-stellt. — Bemerkenswert ist die geringe Junahme der städtischen Bevölkerung. In 8 von 25 Städten mit über 10,000 Einwohnere hat lagere ein Rückene Einwohnern hat sogar ein Rückgang stattgefunden. Am stärksten zugenommen haben Olten mit 23, Thun mit 17 und Bern mit 15 Prozent, wobei aber Eingemeindungen in Betracht zu ziehen sind.
— Erfreulich ist die Tatsache, daß die Schweizerbevölkerung um 8,6 Prozent zugenommen hat, dagegen die Zahl der Ausländer sich um 27 Prozent vermindert hat.

Die Jahresrechnung des Bundes über das Jahr 1920 soll mit einem Defizit von 100 Millionen abschließen (vorgesehen war ein solches von 150 Millionen). Der endgültige Rechnungsab-schluß wird jedoch erst später bekannt

werden.

Die schweizerschen Zolleinnahmen im Jahre 1920 betrugen Fr. 98,033,074.85, die Ausgaben Fr. 19,424,142.50. Das Rechnungsergebnis ist bedeutend stiger, als es veranschlagt war.



Sowingertönig Si Trub. Simon Wüthrich.

Im hohen Alter von fast 81 Jahren ist in Trub (Emmental) Ende Januar der einst so gefürchtete und überall hoch verehrte und geschätte Schwingerkönig Simon Wüthrich aus diesem Leben ge-



Freunden auszog, um die Ehre der Bei-mat der Schwingfunft zu retten! Spater versah er das verantwortungsvolle Amt eines Kampfrichters. Und wenn seine fräftige Gestalt sichtbar wurde, ging es mit Ehrsucht von Mund zu Mund: "Lueg dert, das ist Fail-Sime. Das isch auwäg einisch v ne Böse gsp!" Einer dem Alter und Sturm trohenden Wettertanne glich dieser Mann in feiner urchigen, bodenständigen Kleidung! — Der Gemeinde Trub hat Simon Wüthrich als Gemeindepräsident und in vielen andern Stellungen wertvolle Dienste geleistet. Sein Wort galt in der Ge-meinde. Für einen gesunden Fortschritt in Seimat und Baterland ist er je und je eingetreten. Manch bitteres Leid, manch herbes Geschick ist auch über ihn gegangen. Seine Gattin und drei Töch= ter sind aus einem glücklichen Cheleben herausgerissen worden und dem Bater im Tode vorangegangen. Und nun liegt die starke Truber Tanne entwurzelt auf der stillen Stätte des Friedens bei der heimeligen Kirche. Bon ihm werden noch spätere Generationen manch Unterhaltsames zu erzählen wissen. wadern Vertreter der alten Garde, dem neue Sitten und Gebräuche noch nichts neue Sitten und Gevicung noch getaner anzuhaben vermochten, ist nach getaner großer Arbeit die ewige Ruhe zu gön=

(E-B1.)

Der bernische Finangdirektor, Regie-rungsrat Dr. Bolmer, gab letthin in einem Vortrage erschöpfende Auskunft über den Finanzhaushalt des Rantons Bern, dem wir die für jeden zahler folgende interessanten Steuern= Angaben entnehmen: Das Anwachsen der Ausgaben mußte notgedrungen zum heu-tigen enormen Steuerdrud führen, da die Einnahmen mit den ersteren nicht mehr Schritt hielten. Ein Beispiel: Im Jahre 1914 wurden für das Unterrichts Jahre 1914 wurden für das Unterrichtswesen Fr. 6,300,000 ausgegeben; 1919: Fr. 8,300;000 und 1920 rund Fr. 16,000,000. Im Jahre 1912, dem ersten Defizitiahre, betrugen die Einnahmen Fr. 23,462,000, die Ausgaben 23,735,000 Franken. Die entsprechenden Jahlen des Jahres 1919 sind Fr. 39,204,000 und Fr. 45,881,000. An direkten Steuern gingen in den beiden Jahren 11,122,000 Franken resp. Fr. 22,724,000 ein. Sie haben sich also verdoppelt und bilden die Haupteinnahmequelle des Staates. Die Mehrausgaben über die Einnahmen entwidelten sich in den Jahren 1912 bis The Mehrinisgaven uver vie Ethinahmen entwidelten sich in den Jahren 1912 bis 1919 solgendermaßen: 1912: 273,000 Franken; 1913: Fr. 74,000, 1914: Fr. 2,051,000; 1915: Fr. 1,765,000; 1916: Fr. 1,863,000; 1917: Fr. 2,071,000; 1918: Fr. 6,026,000; 1919: 6,626,000 Franken. Mit dem Jahre 1919 schien Resservage einzutreten. granten. Wit dem Jahre 1919 schien eine Besserung einzutreten. Was aber das Jahr 1921 mit der surchtbaren Krise bringen wird, kann heute noch niemand berechnen. Das Gesamtdesizit beträgt Fr. 20,753,000, es ist groß, aber weniger beunruhigend als das der Eidegenolsenschaft und anderen Gameinder weniger beunruhigend als das der Eide genossenstellt und anderer Gemeindes wesen. Das Staatsvermögen betrug 1914 insgesamt Fr. 62,342,000; 1919 noch Fr. 52,691,000, eine Vermingerveteran von den schönen Zeiten, da er im Verein mit seinen Emmentaler mit 85 Millionen engagiert, am Lötsch

berg allein mit 25 Millionen, dessen Bahn auf Ende 1920 eine Unterbilanz von 24 Millionen aufweist. — Die Elettrifikation der Bahnen ist eingestellt worden, weil sie durch die enormen Rosten ganz unwirtschaftlich geworden ist. Visher sind hiefür 22 Millionen ausgegeben worden. — Die Elektrizitätspolitik des Kantons ist in den Bernischen Kraftwerken verkörpert, von dessen 32 Millionen betragendem Aktienkapital 95 Prozent dem Kanton Bern gehören. Der Ranton Bern ist auch an den schweiz. Rheinsalinen als Teilhaber mit Fr. 500,000 engagiert, die 8 Prozent Divisbenden abwerfen. Der Kanton trachtet darnach, eigene Mineralien auszubeuten; bei ben Bohrungen in Beuix im Jura tieß man in 100 Meter Tiefe auf ein 42 Meter festes Salzlager; er ist auch an der Sodafabrik beteiligt. — Zur Steuergesetzinitätive bemerkte Dr. Bolmar, daß deren Annahme im Ranton Bern einen Steuerausfall von min-destens Fr. 8,000,000 verursachen würde. Der Kanton Bern hat rund 160,000 Steuerpflichtige, von denen nur etwa 20,000 keine Abzüge machen können.

Das Ajnl Gottesgnad im Emmental hielt lette Woche in Langnau seine Hauptversammlung ab. Aus dem Iahresbericht ist zu entnehmen, daß die An-stalt lettes Jahr im ganzen 107 Bersonen verpflegte, mit total 32,795 Pflegetagen. 13 Insassen sind gestorben pflegetagen. 13 Indien into genotiven und sechs ausgetreten. Das Asin leivet an Blatmangel. 23 Angemeldete hareren der Aufnahme. An Geschenken sind Fr. 15,300 eingegangen. Die Rechnung zeigt ein Defizit von Fr. 4100 bei rund Fr. 85,000 Ausgaben.

Im Alter von 74 Jahren starb in Biel Schlossermeister Jakob Ripfer, ein weit herum bekannter und geachteter Handwerksmeister. — An einem Schlagsanfall starb Primarlehrer Fritz Gosteli in Viel. Während 32 Jahren wirkte er als Lehrer und daneben während 25 Jahren als Organist in Met Jahren als Organist in Mett.

Nach 51 Dienstjahren ist der dienst= älteste Landjäger des Kantons Bern, oder wohl gar der Schweiz, Kantons= polizist Friz Zürcher in Interlaken, ge-boren 1844, in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Da die Jahl der Arbeitslosen der Stadt Thun auf Ende letzter Woche 282 Personen betrug, hat der Gemeinderat beschlossen, den Umbau der Bension Itten sofort an die Hand zu nehmen und hiefür Fr. 60,000 zu bewilligen.

Eine Uhrenfabrit des Berner Jura hatte aus Italien einen bedeutenden Auftrag zur Serstellung elektrischer Zähler erhalten und ihren Betrieb bereits daraufhin umstellt. Plöglich wurde ihr der Auftrag annulliert. Was war geschehen? Die deutsche Konkurrenz hatte sich an den Besteller herangemacht und ihm die Lieferung der Jähler zur Sälfte des Breises offeriert. Die jurassische Fabrik hat die Tore geschlossen und die Ar-beiter entlassen. — Ein krasses Beispiel, wie die schweizerische Arbeitslosigkeit mit den unglückseigen Balutaverhältnissen zusammenhängt.



† Oswald Menig,

gewesener Schreinermeister in Bern. Das Leben eines ehrsamen Sandwerksmeisters ist stete Arbeit und hat



+ Oswald Menig.

viel von der Emsigkeit einer Biene an sich. Soll die Werkstatt seinen Mann ernähren und seine alten Tage sicher= stellen, so muß der Meister früh der erste sein und abends der lette. Wenn er das tut, so war er seinem Kreis ein Beispiel der Stetigkeit und Werkfreudigfeit, der Ausdauer und des Fleißes und er kann am Ende seiner Tage die Gewißheit mit in sein Grab nehmen, nicht umsonst gelebt zu haben, denn ein lebendes Beispiel gibt Halt und Aufrichtung und nützt Staat und Gemeinde mehr, als tausend Reden gesellschaftlicher und als tausend Reden gesellschaftlicher und politischer Aemtlijäger. — Ein Mann dieser Art war der Schreinermeister Oswald Menig, der Mitte Februar abhin nach langer, überaus geduldig ertragener Krankheit starb. Viel Wesens zu machen, war nicht seine Sache. Wer aber je mit dem offenen und geraden Menschen in Berührung kam, der wird ihn stetsfort auch unter behalten. In Klasaerkurt gehoren, kam er schap mit 1346 genfurt geboren, kam er schon mit 13½ Jahren in die Lehre und ging hernach auf die Wanderschaft. Sein Weg führte ihn nach Tirol, die Schweiz und in unsere Stadt, wo er 1884 ein eigenes Geschäft gründete, das er zu schönen Erfolgen brachte und wo man ihn als tüchtigen Berufsmann und rechtschäffenen Bürger schätte und liebte.

Die Spar- und Leihtaffe Bern hat pro 1920 einen Reingewinn von Fr. 700,000 erzielt und fann eine Dividende von 8 Brozent verteilen. Das 8 Mil= lionen Franken betragende Aktienkapital soll durch eine Statutenrevision auf 12 Millionen erhöht werden.

Den Bemühungen der Schülerinnen der städt. Mädchensekundarschule ist es

gelungen, dem schweiz. Roten Kreuz, Zweigverein Bern, nicht weniger als 835 neue Mitglieder zu gewinnen.

Die Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern hat im Einwerständnis mit den gemeinnützigen Bereinen und Anstalten der Stadt eine Zentralstelle für die privaten Wohlfahrtseinrichtun= gen geschaffen.

Der Verkauf der Pro Juventute=Rar= ten und Marken im Dezember abbin brachte in der Stadt Bern Fr. 28,500 zusammen, trotdem im genannten Monat Sammlung über Sammlung veran-staltet worden war. Der Reingewinn beträgt Fr. 9100, davon wurden Fr. 4000 zur Gründung einer Jugendstube im Mattenheim zurückgelegt; eine Gabevon Fr. 3000 ermöglicht 160 Kindern der untern Stadt während einem Viersteljahr täglich ein ganzes Mittagessen zu lassen, statt nur Brot und Milch. — Der Ferienversorgung des

Walch. — Ver Ferienversorgung des städt. Hilfsvereins wurden Fr. 1000 zur Anschaffung von Betten für die Kolonisten zugewiesen, usw. — Am 16. März d. I. seierte Herr Iastob Berner, Beamter der Amtsschaffenerei Bern sein fünfzigiähriges Iudisläum; der Genannte waltet auch heute bei noller Gestkosfrische und auter Geschaften bei voller Geistesfrische und guter Ge-

sundheit seines Amtes.

Die durch den Tod des Herrn Mauderli freigewordene Stelle eines Direttors der Berner Kantonalbank soll nicht wieder in gleicher Weise besett werden. Die Banksommission hat vielmehr beschlossen, ein Rollektivdirektorium einzurichten, bestehend aus den bisherigen Subdirektoren Aellig, Scherz und Flücki-ger, denen bestimmt abgegrenzte Ressorts zugewiesen werden. Herr Subdirektor Rikenthaler tritt nach 40jähriger Tätigs keit auf 1. Juli nächthin von der Banks leitung zurück.

Bum Nachfolger des jum Oberrich= gewählten Gerichtspräsidenten Dr. Wäher will die stadtbernische Bauern-und Bürgerpartei Herrn Fürsprecher Dr. Dannegger, Handelsgerichtsschreiber,

bezeichnet wissen.

In die Bankkommission der Schweiz. Bolksbank Bern wurden die Herren Paul Rehrli und Hugo Mosimann, beide in Bern, wiedergewählt. An Stelle des ausscheibenden alt Nationalrat Scheisbegger beliebte Herr Architekt Geigers Marbach in Bern. Die Genossenschafterversammlung vom 18. März im großen
Kasinosaal beschloß die Ausrichtung einer
Dividende von 7 Prozent pro 1920.

In kantonalen Gewerbemseum verankokket zuweit des Schweizerische Guten-

staltet zurzeit das schweizerische Guten-bergmuseum in Bern eine Ausstellung bergmuseum in wern eine von Druderzeugnissen aus der "letzten von Druderei Ludwig Nochobrigkeitlichen Druckerei Ludwig Albrecht Haller" (1813—1831), die sehr viel Sehenswertes enthält. Beim Um-zug der A. G. Hallerschen Buchdruckerei vor einigen Iahren kamen 200 Bände Drudereibelege in den Estrich der Stadt-bibliothef, die Herr Dr. Bloesch unter die Lupe nahm und dessen Auslese wir die erwähnte Ausstellung verdanken.

fenfabrif in Bern wählte der Bundesrat an Stelle des verstorbenen Serrn von Stürler, Serrn Oberstleutnant Furrer

von Bauma. Der neue Direktor war früher Adjunkt der friegstechnischen Abteilung des eidg. Militärdepartements, zuletzt aber in der Brivatindustrie tätig.

Künf große Bauprojette bestehen gurzeit, um die Stadt Bern mit neuen Wohnungen zu versehen, und an denen lich Gemeinde und der Bund beteiligen. Auf Ansuchen des bernischen Gemeinderats hat der Bundesrat bereits beschlofsen, der Stadt einen Borichuß von Fr. 600,000 zu gewähren, die durch Grundpfand bei den Neubauten sicherzustellen sind. Der Bundesrat hat seine Zustim-mung damit begründet, daß sich die Zahl der Bundessunktionäre, die in der Stadt Wohnsis haben, seit 1914 um 589 vergrößert habe. Die erwähn-ten Bauprojekte unterliegen noch der Gemeindegablimmung Gemeindeabstimmung.

Der Sauptkassier der Lötschbergbahn, Sidler, hat sich schwere Kassenunregel-mäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Er floh in einem Automobil über die Grenze nach Deutschland und wurde in Friedrichshafen verhaftet. In Untersuchungshaft gezogen wurden ebenfalls seine Frau und sein Sohn. Die unterschlägenen Gelder sollen die Summe von nahezu Fr. 100,000 ausmachen. Sid= ler war eine stadtbekannte Persönlich= keit und lebte auf ziemlich hohem Truke.

Das nächste mittelländische Bezirksturnfest, das letztes Jahr der Viehseuche zum Opfer fiel, soll nun am 19. eventuell am 26. Juni auf der Schloßwiese in Muri stattsinden. Das turnerische Brogramm sieht neben dem Sektions-wettkampf das Einzelturnen nach kantonalem Reglement vor.

Von der Tatsache ausgehend, daß der förperlichen Ausbildung der schulpflich-tigen Anaben viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, haben die städtischen Turnvereine beschlossen, dem Umstande mit der Gründung von Jugendriegen in die Lüde zu treten. Der einzige Zwed der Jugendriegen soll die Förderung der förperlichen und geistigen Gesundheit der Jugend sein, und es wäre baher nur zu wünschen, wenn auch die Lehrerschaft diesen Bestrebungen ihre Aufmertsamteit schenken wollten. Den Anfang mit den Jugendriegen haben bereits der Stadtturnverein und der Turnverein Länggasse gemacht, denen der Bürgersturnverein folgen wird.

Lette Woche rannte im Mattenhof das siebenjährige Mädchen des Arbeisters Seiler direkt vor die Pferde eines schwerbeladenen Fuhrwerkes der Kon-sumgenossenschaft. Es geriet unter die Pferde, wobei ihm ein Wagenrad über den Kopf fuhr und ihn eindrückte. Das Kind starb auf der Stelle.

In Schaffhausen starb im Alter von 57 Jahren Herr Direktor Henze von der Aluminiumindustrie A.-G. in Neuhau-sen. Der Berstorbene ist eine auch in unserer Stadt bestens bekannte Berson= lichkeit, war er doch vor seinem Uebertritt in die genannte Industrie lange Jahre Beamter der Nationalbant und zulett Direktor des eidgenössischen Rassa= und Rechnungswesens. —

Kleine Chronik

Eidgenoffenschaft.

Die Neue Selvetische Gesellschaft wünscht die Aufnahme folgender Bestimmungen in das neue ichweizerische Ein= bürgerungsgeseth:

1. Daß die Gemeinden gesetzlich verspflichtet werden, alle Gesuche um Aufnahme ins Bürgerrecht in den kanto-nalen Amtsblättern und im schweizer. Handelsamtsblatt zu veröffentlichen.

2. Daß der Forderung der eidgen. Expertenkommission von Montreux Folge geleistet werde, wonach nur Ausländer ins Schweizerburgerrecht aufgenommen werden durfen, von denen angenommen werden fann, daß ihre Gefinnung mit dem volkstümlichen, in der Bundesverfassung ausgedrückten schweiz. Staatsge= danken übereinstimmt.

In Paris hat sich ein Organisations= fomitee geblidet, das die Errichtung eines Denkmals in Schaffhausen plant, welches an den warmen Empfang und die groß= mütige Silfe erinnern soll, die den aus Deutschland repartrierten Franzosen in der Schweiz zuteil wurde. Ehrenpräsident des Komitees ist General Pau, Präsischent der frühere Minister der befreiten Gebiete Ogier, und Vizepräsident Marc Bernheim in Basel.

Zwischen der Schweiz und Italien ist ein Abkommen zustande gekommen, das die Arbeitslosen in beiden Ländern behandelt wie die eigenen Landeskinder. Es hat Gültigfeit bis 30. Juni 1921 und wenn es nicht 30 Tage vorher ge-fündigt wird, so hat es auf unbestimmte Zeit Gültiakeit.

Eine aus Professoren und Studenten schweizerischer Sochschulen, sowie anderer schweizerischer Bersonlichkeiten zusammengesetzte Reisegesellschaft ist auf ihrer archäologischen Rundreise unter Führung von Brosessor Rikli wohlbehalten in Athen eingetroffen. Der Konsul von Athen offerierte der Gesellschaft einen Empfang.

Die eidgenössische Runftkommission und der Bundesrat haben 13 Stipendien an folgende Künstler für die Fortsetzung ihrer Studien an ausländischen Kunststäden verliehen: a) Maler: Pentrequin, René, von Le Mont in Lausanne, Barraud, Charles, von Villars-Tierre lin in La Chaux-de-Fonds, Clénin. Walter, von Ligerz in Wabern bei Bern, Guinand, René, von und in Genf, Rizzola, Aquilino, von Berzona in Locarno, Stoder, Sans, von Bafel in Genf, Thommen, Ernst, von Aristorf in Bon-tresina. b) Glasmaler: Schweri, Albin, von und in Ramsen. c) Graphiker und Zeichner: Müller, Karl, Albert, von Rauchlisberg in Neapel, Roth, Rolph, von Solothurn in Bern. d) Bildhauer: Runz, Paul, von Dielsdorf in Bern, Bernasconi, Mario, von und in Pazzallo (Tessin), Did, Eduard, von Oberuzwis in Zürich.

Gemäß Antrag der eidgen. Rommission für angewandte Runft verlieh der Bundesrat ferner ein Stipendium an den in der Kunstgewerbeschule Zürich als Buchbinder ausgebildeten Kretz, Emil

Joseph, von Gelfingen (Luzern) in Bürich und einen Aufmunterungspreis an die Runstgewerblerin Kocan, Marie, von Basel in Lauterbrunnen.

Bernerland.

Wie bereits gemeldet, soll auf einer Anhöhe bei Münchenbuchse eine schweizerische Funkenstation errichtet werden. Die Konzessionsinhaberin wird eine Die Konzellionsinhaberin wird eme schweizerische Gesellschaft, die Marconi-Radio-Station A.-G. gründen, die auf die Dauer von 25 Jahren den Betrieb übernehmen wird. Das Aftienkapital wird Fr. 1,750,000 betragen; das Personal muß ausschließlich aus Schweizern bestehen und bei der Beschaffung von Walkingen Apparaton und Materialien Maschinen, Apparaten und Materialien soll die schweizerische Industrie tunlicht berücksichtigt werden. Der Bau der Station soll so gefördert werden, daß der Betrieb schon vor dem Jusammentritt der nächsten Bölkerbundsversammlung (im September in Genf) aufgenommen werden fann.

Die jurassische Volkspartei richtet an den Regierungsrat das Gesuch, es möchten von den vom Bund dem Kanton Bern zur Verfügung gestellten 3 Mil-lionen Franken eine Million als Bei-trag für die Notstandsarbeiten des Jura zur Verfügung gestellt werden.

Aus Rache gegen eine Nachbarin hat in Niederried ein junges Mädchen das von zwei Familien bewohnte Seimwesen des Landwirts Tröhler in Brand gesteckt. Das Haus samt der Scheune ist niedergebrannt; das Mobiliar, sowie große Heus und Strohdorräte blieben in den Flammen. Die geständige Tä-

terin ist verhaftet.

Der Raubmörder Kern, der vor einiger Zeit aus der bernischen Strafsanstalt Thorberg ausgebrochen war. konnte am 19. dies in Bülach verhaftet

werden. — In Burgdorf starb, 63 Jahre alt, Herr I. Wilhelm, der Oberwerkmeister der Fabrif Schafroth & Cie., ein Mann, dem die Deffentlichkeit als Gemeinderat und Bräsident der Feuerwehrkommission und der Handwerkerschule sowie anderer Rommissionen viel zu danken hat.

Turmmufit auf dem Münfter.

(Eing.) Um Oftermorgen um 81/2 Uhr werden die Trompeten, Hörner und Posaunen des Stadtorchesters vom Münsterturm das uralte "Christ ist erstanden", "In dir ist Freude" von Gastoldi (um 1560) und einen achtstimmigen Dops peldor von Volkmar Leisring (um 1630) zu Gehör bringen.

Stadttheater. - Wochenfpielplan.

Stadttheater. — Wochenspielpiun.
Montag, 28. März (Ub. 28):
"Der Brand von Kom".
Dienstag, 29. März (Ub. C28):
"Lifelott von der Pfalz".
Mittwoch, 30. März (Ub. B 29):
"Don Huan".
Donnerstag, 31. März, 19. Volksvorftellung:
"Die luftigen Weiber von Windsor".
Freitag, 1. April (Ub. D 28):
"Die schöne Helena".
Samstag, 2. April:

"Ne japone Heiena Samstag, 2. April: "Kabale und Liebe": Sonntag, 3. April: Rachmittags: "Jisebill"! Abends: "Die Kaiserin".

Konzerte und Cheater

Jugend. Von Max Halbe.

Das Werk ist eine Frucht jenes Frühlingssturmes, der mit dem Auftreten Hauptmanns, Sudermanns, Hartlebens, Halbes u. a. m. durch die winterlich öden Gefilde der deutschen Literatur hinbrauste, als man die Alltagsmensch-lickeit entdeckte, die Schönheit der Gräds hinmenschen und den Reiz der banalen Wirklichkeit aufspürte; Brahm in seinem Theater gab dramaturgische Form und Gestalt.

Und heute? Jener Frühlingssturm ift verrauscht. Seine Schöpfer sind tot oder

tragen Silberhaar. Sind anerkannt als unumstrittene Rlassifer oder als Ueberwundene verworfen. Ihre besten Werte sind der Diskussion enthoben, ruhen im festen Geistesbestand des Publikums und sind für die junge Literatur erledigt, aus jener inpischen und wohl notwendigen Undankbarkeit heraus, die in ihrem neuen Streben jede Geistesperiode

die unmittelbar vorangegangene für

für die unmitteivat vorungegungent zeigt.
Die Aufführung zeigte in der Quaslität der schichten. Sumalvico als Pfarsrer Hoppe, Nelly Rademacher als Annschen und Leander Haller als Hanschen und Leander Haller Gaftes E. Stelle des verhinderten Galtes Aberer) überzeugten. Stotty als Kasplan und Tauer als Amandus blieben im Komödienhaften steden. Sumalvico spielte seinen Kfarrer in einem ganz per= sönlichen, leisen und sehr eindringlichen Stil, der in seiner Vertieftheit das allerbeste für die Zukunft dieses "Komikers" verspricht. Stokky dagegen gab statt in-nerer Weißglut des Fanatikers äußeres bengalisches Pathosfeuerwerk des Phrafeurs.

Das Bublitum, wenig zahlreich, er-wies sich zum Teil in unbewußtem Stilgefühl als sehr jugendlich, wenn auch nicht gerade im besten Sinn.

Der Brand von Rom.

Bon Stefan Martus. - Uraufführung. Stefan Markus analysiert seinen Nero (Seneca 2. Aft): Nero ist Künstler; weil zugleich Cäsar, steht ihm, wie andern Farbe, Ton, Wort und als Stoff die Wirklichkeit zur Berfügung, die er nun nicht nach den ihr innewohnenden realen, sondern nach den von ihm hineinprojizierten Möglichkeiten zu gestalten unternimmt. An den daraus resultieren= den Konflitten geht er zugrunde. Im "Brand von Rom" wird

Problem nun zur Romödie eines durch= aus unbedeutenden Menschen, der als Ehemann andern Weibern nachläuft, als Herrscher um sein Trönchen schlottert, aus Angst und Jähzorn ein paar Menschlein umbringt oder umbringen läßt, ein Städtchen anzundet und zulett sich selbst aus der Welt schafft, der Ru-

hissenscherze mude.

Von neroifd-fadiftifd-verruchter Rünftterphantasie stedte in diesem Rero nicht für einen Heller. Reine einzige seiner Taten war aus seiner Künstlernatur hervorgewachsen; ebenso wenig war dieser Cafar von weltumspannenden Cafaren-Ideen geplagt. Banalität grinfte: ebenso

bei allen andern Gestalten: die Männer Marionetten, die Frauen teifende Weiber, Buppen und Dirnen, der Dialog phantasiearm und seicht, ausgewalzte, geverste Gemeinpläte oder dürre Tatsachenvermittlung, zum Schluß unerträg= liche Sentimentalität im Wiederauf= tauchen Aftes.

An dieser Unzulänglichkeit der dichterischen Unterlage litt die Aufführung; was hatte Peppler in der Projection feiner gestrigen Leistung aus einem wahrs haft großen Nero gemacht, was Baula Ottzenn aus einer wahrhaft großen Agrippina, was hätte sich in der prachtvollen Salle des ersten und dritten Aftes abspielen können?

Der Beifall war warm, der anwesende Autor wurde mehrmals gerufen.

8. Abonnementstongert.

Das lette Abonnementskonzert brachte ein überaus abwechslungsreiches gramm; einleitend die römische Suite des Schweizers Karl Heinrich David, die unter der Leitung des Komponisten in Bern zum ersten Mal zur Aufführung gelangte. Schon der erste Sat (itaslienische Duvertüre) ist großzügig angeslegt. David versteht es zweifellos, die Möglickeiten des großen Orchesters voll auszuwerten und ganz gewaltige Klang= wirtungen zu erzielen. Sein Schaffen bewegt sich indes noch in etwas unruhigen Bahnen, was besonders in der Campagne Romana zutage tritt. Offenbar in dem Bestreben, ein möglichst um= fassen Bild des römischen Bolts-lebens zu entwerfen, hat der Kompo-nist hier eine solche Fülle von Motiven angehäuft oder vielmehr bloß angedeutet, daß das Ganze unwillfürlich den inneren Zusammenhang vermissen läßt. Kaum hat ein schlichtes Thema angesetzt, in dem man die ruhigen, lichten Linien der römischen Campagne zu erkennen vermeint, wird man ganz unvermittelt durch eine wilde Tanzweise in den Taumel eines sizilianischen Bolksfestes hineingeriffen. Das Wert stellt nicht geringe Anforderungen, denen das Orchester ins des voll gerecht wurde. Dem Rompos

nisten wurde reicher Beifall zuteil. Ein überaus sonniges Gepräge erhielt der Abend durch die Lieder der Schweizer Sängerin Claire Sansen-Schulthes aus Leipzig. Während sie in Mozarts Rezitativ "Ch'io mi scordi di te" bekundete, daß sie auch auf dem Gebiete des Bel canto durchaus zu Hause ist, waren die Brahms=Lieder von einer Innigfeit getragen, die tieffte Empfins dungsgabe verriet. Die Sängerin versfügt über bedeutenden Stimmumfang, wobei ihre Stimme in allen Lagen prächtig anspricht. Der nachhaltige Eindrud, den die anmutige Rünstlerin hinterließ, wurde noch gesteigert durch das vornehm zurüchaltende Begleitspiel Franz Josef Hirts, der sich ganz der feinsinnigen Auffassung der Künstlerin

anzupassen verstand.

Till Eulenspiegels lustige Streiche von Richard Strauß brachten einen humor-vollen Abschluß. Die "musikalischen Burzelbäume", die sich Strauß in die-ser Spisbubenmusik ausnimmt, sind wirklich dazu angetan, den hintersten Bhili-iter zum Lachen zu bringen. Fritz Brun hat sich mit seinen Leuten ganz in Sinn | Herr, "Das ift der letzte Strumpf, der in und Geist des meisterhaft instrumentier- meiner Familie gestrickt worden ist."

ten Wertes vertieft und demselben eine äußerst wirtungsvolle Wiedergabe verlieben, die durch reichen Beifall verdankt wurde.

Der Influs der Abonnementskonzerte dieses Winters hat mit diesem Abend einen voll befriedigenden Abschluß ge-



Dr. J. Lorenz, Zur Einführung in die Arbeiter-frage unter besonderer Berückichtigung ichweizerischer Verhältnisse. Verlag Drell Füßli Zürich. 64 Seiten, brosch. Fr. 3. 50.

M. C. Stopes, Das Liebesleben in der Che. Sin Beitrag zur Lösung der sexuellen Frage. Aus dem Englischen übersett von F. Feilbogen. Berlag Orell Füßli, Zürich. 184 Seiten, brosch. Fr. 5.

2. Findh, Sonne, Mond und Sterne.

M. Müller, Bon grünen Biefen.

Sedes ber bekannten tleinformatigen Bandchen, ca. 100 S. ftark, kartoniert M. 1. 80.

Bermann Defer, Wem Beit wie Emigteit. Erzählungen.

Thea von Sarbon, Die unheilige Dreifaltigkeit. Erzählung.

Jakob Boğhart, Opfer-Novellen. Höffe Berlag in Leipzig. Inhalt: Döbelis hohe Zeit und heimschaffung — Der Böse — Ein Erb-teil — Ausgedient — Bestimung — Der Ausgedient — Bestimung — Der Ruhhandel -- Nimrod. 420 Seiten, brofch. M. 22.-, geb. M. 28.-.

Sottfried Reller: Kalendergeschichten: Berschiedene Freiheitskämpfer -Der Bahltag.



Das Pulver des Hanptmanns.

Hauptmann in der Theorieftunde: "Run, Meher, aus welchen Bestandteilen besteht das Bulver?"

Alles schweigt.

"Meyer, wenn Ihr nicht auf der Stelle ant-

wortet, so bekommt Ihr Arrest!"

"No hoseli, gaanz hoseli, derr Hoppme! 's möcht-si au wohl verträdge, zlieb e-so-enn-Läum zmache, wenn-i das scho nüd wääß, mer Zwee machid zsämme doch kääs."

Bu Haufe geht's anders.

Frau Sauptmann Beigzang (zu ihrer Freundin) : dieser Beinrich, mein Mann! Ich konnte mich totlachen, wenn ich ihn mit seinen Leuten so herumkommandieren hore. Zu Hause sollts er das einmal versuchen!"

Griter Rodiverludi.

Junger Ehemann: "Das Gemüse ist die nicht besonders gut geraten, Liebchen!" — Frau (ent-rüstet): "Ja natürlich, wenn du das für Gemüse ansiehst . . . das ist doch ein Griespudding!"

Geringer Selbstwert.

Gefängnis-Direktor: "Nun, ich hosse, daß wir uns hier nicht mehr wiedersehen." Sträfling: "Kommen Sie denn sort von hier, Herr Direktor?"

Gine Rarität.

Besuch: "Nanu — was haft du denn da für einen seltsamen Wandschmuck?"